

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe:

Interview Nr. 36 für die Studien „Langzeitarbeitslose Nichtwähler“.
© 2019 by Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH, Stuttgart

Interview Nr. 36

Herr B.

Ort: [Sozialunternehmen in einer süddeutschen Mittelstadt]

Termin: 12.10.2016

Dauer: 1 h 20 min

I Also, hallo Herr B.

B Hallo.

I Mein Name ist [...] und wir machen Interviews zum Thema Nichtwähler und wir befragen die Leute, weshalb sie nicht mehr zur Wahl gehen und wir machen das mit dem Hintergrund, dass wir irgendwann Ergebnisse Richtung Politik weitergeben wollen, damit die auch mal für die Leute was tun, und wollen einfach mal hören, was hier manche Leute einfach dazu zu sagen haben, warum sie nicht mehr zur Wahl gehen. Ja, vielleicht erzählen Sie mal so bisschen über Ihre jetzige Lebenssituation.

B Also ich war halt sieben Jahre arbeitslos am Stück, langzeitarbeitslos und dann bin ich darauf aufmerksam geworden, von einem Kumpel von der Firma E. in A..., dass da was frei wäre als Staplerfahrer, weil ich habe ja einen Staplerschein. Und dann habe ich vier Jahre auf ehrenamtlich habe ich gearbeitet und davor war ich auch schon hier und da war ich in der Grünwerkstatt, aber festangestellt. Und dann habe ich aufgehört gehabt und dann bin ich arbeitslos geworden und jetzt nach diesen sieben Jahren wieder vier Jahre hier und jetzt bin ich wieder festangestellt worden und das war es.

I Okay. Ja und ansonsten so, privat, zu Hause.

B Ja, privat halt daheim. (...) Habe eine Einzimmerwohnung. (...) Ja, aber ewig daheim hocken macht auf lange Zeit / Ich habe gesagt, irgendwann musst du dich wieder nach Arbeit bemühen. Es geht nicht so weiter.

I Ja und wie geht es Ihnen auch zu Hause mit dieser Situation?

B Gut.

I Aber es ist schon schöner, wenn man halt hier beschäftigt ist, Kollegen hat?

B Ja. Gut, könnte halt mehr Geld sein.

I Und wie ist das so, das Miteinander mit diesen Leuten hier?

B Ach, das ist eigentlich gut. (...) Da gibt es eigentlich keine Beschwerden, sagen wir mal so.

I Und wenn Sie mal so erzählen von früher, wie sie so aufgewachsen sind oder so. Gab es so Ereignisse, die so entscheidend waren vielleicht, dass man heute nicht mehr zur Wahl geht? Oder erzählen sie mal von früher so bisschen, wie alles war so ein bisschen.

B Ja, früher halt zur Schule gegangen und nach der Schule raus, von der [in die] Arbeit. (...) Und dann hat mein Vater gesagt, ob ich bei ihm bei der Firma „Spedition D...“ damals, heute heißt sie ja jetzt „G... W...“, anfangen möchte. Und dann habe ich da zwei Jahre gearbeitet (...) und da war ich auch als Staplerfahrer. Dann, 2002 habe ich dann gewechselt zum Spedition R... (...) und von da aus bin nach D..., Spedition A... und danach halt immer so weitergewandert und bis ich hier gelandet bin.

I Und mit den Eltern so, das war alles früher in Ordnung?

B Mhm (zustimmend).

I Der Vater hatte eine eigene Firma?

B Nein, nein, der war auch Lagermeister.

I Dort angestellt und hat gefragt, ob man dazukommen will, weil es Möglichkeiten gab?

B Mhm (zustimmend).

I Und seit wann genau sind sie arbeitslos oder waren sie arbeitslos?

B Arbeitslos bis 2007 und dann habe ich mal so zwischendrin auf einstufig [1,50 Euro] habe ich gehabt, war auf Hundert-Stunden-Basis im Monat.

I So Ein-Euro-Job.

B So ehrenamtlich halt. (...) Das ist immer so sechs / Zwischen sechs und neun Monate gegangen und dann war wieder aus und dann war wieder Unterbrechung zwischendrin.

I Ja, mit dem kenne ich mich auch aus. (...) Und von wann bis wann waren sie da arbeitslos vorher?

B Von 2004 an.

I 2004 bis 2007 und dann kam dieser Ein-Euro-Job?

B Mhm (zustimmend).

I Und über das haben Sie sich so langsam herangearbeitet, dass man dann hier landet.

B Mhm (zustimmend).

I Ah, toll. Dann ging es ja aufwärts.

B Ja, aufwärts.

I Gut. (...) Ja, wie hat sich Ihr Leben so durch die Langzeitarbeitslosigkeit – kann man ja bei drei Jahren schon dazu sagen, weil die gilt ja ab einem Jahr – wie hat sich das verändert gegenüber vorher?

B Sagen wir mal so, wo ich arbeitslos früher war, habe ich getrunken bisschen (...) vor lauter Langeweile, nichts zu tun, falscher Umgang mit den Leuten. (...) Bin ich reingerutscht und dann hat mein Vater gesagt: „Jetzt musst halt gucken, dass Du auf die eigene Füße stehst, weil ich lebe auch nicht mein Leben lang.“ (...) Als das Hartz IV auch nicht mehr gereicht hat, (...) da habe ich mich auf die Hinterfüße gestellt und habe ich gesagt, jetzt muss ich.

I Ja und bei ihm war es auch so?

B Nicht bei ihm. (...) Der hat die Firma von heute auf morgen wechseln können, so war es früher. Wo heute alles nicht mehr geht.

I Also er hat noch eine anständige Rente gekriegt.

B Mhm (zustimmend). Er hat 53 Jahre voll geschafft.

I Ja stimmt, früher ging das noch. Und (...) ja, was hat er noch so irgendwas dazu gesagt oder so?

B Nein, eigentlich nichts.

I Der hat es einem selber überlassen, bisschen selbstständiger zu werden.

B Mhm (zustimmend).

I Und, ja, jetzt auf so Ihr Umfeld und Freunde, Bekannte, also jetzt unabhängig vom Vater. (...) Wie haben die das aufgenommen oder hat man da irgendwas gemerkt, dass sich was verändert, als sie gehört haben, man ist arbeitslos geworden?

B Das war für meine Mutter war es ganz schlimm, weil die noch nie, auch selber arbeitslos war und mein Vater auch noch nie. Der hat halt nur geschafft. (...) Bis sie gesagt haben: „Setz Dich jetzt auf die Hinterfüße, sonst wirst Du immer weiter runtergehen (...) und verfällst irgendwann ganz dem Alkohol.“ Und dann habe ich selber gesagt: „Okay, von heute auf morgen, nichts mehr. Und such dir nach G'schäft [Arbeit]"

I Und dann hat es geklappt?

B Mhm (zustimmend). Und jetzt wieder im Berufsleben.

I Also vor allem Mutter und Vater haben sich dafür eingesetzt, dass man da wegkommt oder haben zugeredet, aber die anderen Freunde, Bekannte?

B Nein, nein, die sind heute noch unten.

I Also, die meisten bewegen sich auch in dem Rahmen [Alkoholprobleme].

B Mhm (zustimmend).

I Und gab es auch welche, die motiviert haben oder einzelne vielleicht oder so?

B Ich glaube drei oder vier Stück, wo es geschafft haben, wieder hoch zu kommen, aber die andere[n] alle, die trinken heute noch. (...) Sind auch viele gestorben in der Zwischenzeit, gerade durch den Alkohol.

I Oh je, mein Beileid.

B Mhm (zustimmend, bedankend).

I Aber Sie haben sich dann mehr an denen orientiert, die es geschafft haben.

B Mhm (zustimmend).

I Ja, das ist ja schon einmal sehr lobenswert.

B Mhm (zustimmend mit Freude).

I Ja, und wie hat man das selber, oder wie haben Sie das selber empfunden, als Sie arbeitslos wurden im Vergleich zu vorher, jetzt unabhängig vom Alkohol, sondern welche Gefühle, welches Empfinden hat man dann, wie das ist also so?

B Ja, ich habe es halt am Geld gemerkt, (...) rapide am Geld. Gut, das erste Jahr ging, da war Arbeitslosengeld I, aber dann danach, wo dann Hartz IV nachher kam, das war ein Unterschied. (...) Da hab ich mich umkrepeln müssen und jeden Euro zweimal umdrehen.

I Ja, das weiß ich.

B Das war schlimm. (...) Jetzt geht es zwar gerade so, aber /

I Naja, man bekommt noch was dazu (...) und das merkt man dann.

B Ja. (...) Das sind halt 300/400 Euro, was ich mehr hab im Monat, (...) wie gegenüber damals.

I Ja, und was macht das dann mit einem, also wenn man jetzt in der Situation ist, dass man weniger hat, oder auch, wenn man noch nicht Hartz IV hat, sondern noch Arbeitslosengeld I hat, aber man das Gefühl, dass man jetzt arbeitslos ist. (...) Also ich kenn das ja auch.

B Ja, zieht einen runter.

I Wie haben Sie sich da gefühlt?

B Schlecht.

I Und was insbesondere?

B Also, Job weg, habe ich gedacht und jetzt auf das Arbeitsamt (...) und wie viele Millionen gibt es, wo arbeitslos sind. (...) Da habe ich gedacht „Ohh, die suchen alle Arbeit, da finde ich bestimmt auch nichts.“ (...) Und dann hat es doch geklappt und war ich wieder zufrieden. (lacht)

I Und noch irgendwas?

B Das ist es eigentlich. Ja gut, ich habe halt hier meine Freundin kennengelernt. (...) Bin dann halt ab und zu bei ihr und sie ab und zu bei mir. Sie hat ein kleines Kind.

I Ach, das ist ja schön.

B Und schwanger ist sie jetzt auch. Verändert sich halt einiges. (lachend) Und werde wahrscheinlich meine Wohnung aufgeben und zu ihr hochziehen, weil sie hat die größere

Wohnung. (...) Bin gespannt, wie das alles / bis jetzt alles gut.

I Ja, das ist ja eine große Freude dann. Ein gemeinsames Kind.

B Ja, weil sie hat ja schon von einem anderen eine fünfjährige Tochter und der R... [Name des Vaters] ist irgendwie auch super. (...) Die Eltern sind super, komme ich super aus. (...) Und sonst eigentlich jooaaaa. (schmunzelt)

I Stimmt einen fröhlich. (...) Na, das ist eine schöne Veränderung. (...) Super. Glückwunsch.

B Danke.

I Ja, dann hoffen wir mal, dass alles gut wird, das ist immer wichtig. (...) Ja, gibt es noch, also außer diesen Sachen, wo Sie gesagt haben mit Hartz IV und Arbeitslosengeld noch Unterstützungen, die Sie bekommen haben oder immer noch bekommen, und wie zufrieden sind Sie damit?

B Ja, ich krieg halt jetzt in der Woche einmal, donnerstags ist das, so ein Coaching. Das gehört zu dem Vertrag dazu von [dem Bildungsträger]. Und da krieg ich im Monat, glaube ich, 178 Euro oder sowas, aber da wird von der ARGE gleich der Strom abgezogen. Dann hab ich noch 103 Euro, wo ich für mich als Zuschuss praktisch bekomme. (...) Bloß die von [dem Bildungsträger], die geht mir zu arg ins Privatleben, geht die mir rein. Das finde ich bisschen nicht in Ordnung. (...) Normal ist die ja da für das Geschäft, praktisch, dass sie über die Firma Bescheid weiß und nicht in privaten Bereiche da rum[schnüffelt?].

I Die mischen sich zu viel ein?

B Mhm (zustimmend).

I Ja und inwiefern genau, was machen die da?

B Ja die fragt halt: „Wie war das Wochenende? Was haben Sie da und da gemacht?“ (...) Und da habe ich gesagt: „Sie sind da wegen der Firma.“ Das habe ich ihr schon paarmal gesagt. Das habe ich auch zum Chef gesagt und dann bin ich damals mit dem Chef rein, wo die Frau da war, die Frau F.

I Ja, fühlt man sich da zu arg ausgefragt oder verstehe ich das richtig, dass man einfach nicht möchte, dass man das Private über das Wochenende beleuchten muss.

B Mhm (zustimmend). (...) „Was haben sie am Wochenende gemacht? Waren sie fort? Haben sie mit der Kleinen unternommen?“ oder so.

I Also Sie meinen, das geht die eigentlich nichts an.

B Mhm (zustimmend).

I Okay, verstanden.

B Hab ich ihr damals gesagt, wenn sie was über die Firma wissen will, habe ich gesagt, kann ich ihr was sagen, habe ich gesagt, wenn ich schaffe. Habe ich ihr erklärt, wie es hier funktioniert so ein bisschen, ihr gezeigt. (...) Habe ich gesagt, ins Private, das will ich nicht. Aber lässt sich immer nicht darauf ein. (...) Und mir bringt es auch nichts, weil wenn die jedes Mal eine Stunde da ist, fehle ich eine Stunde am Arbeitsplatz. (...) Das ist es.

I Ach die kommen hierher.

B Mhm (zustimmend).

I Also, sie müssen nie [zu dem Bildungsträger] selber hin?

B Nein. (...) Aber der Chef will es halt auch nicht, dass die praktisch jede Woche kommt. Er hat gesagt: „Das tät [würde] auch langens einmal im Monat.“ Aber ...

I Ja und was wird da so gemacht, außer dass jetzt gefragt wird, was am Wochenende war so?

B Ja, die hockt da und frägt mich, wie es mir geht und dann, wie es hier in der Firma abgelaufen ist. Das ist jede Woche das Gleiche. (...) Dann sage ich immer, der Plan ist immer noch gleich. Da hat sich nicht viel verändert.

I Also ich kenne [den Bildungsträger] als Bewerbungstraining und so weiter. Sowa wurde nicht gemacht, es wurde nur nach dem Befinden gefragt?

B Mhm (zustimmend). Und das geht mir halt zu viel in das Private rein, (...) weil ich kenne die Frau nicht, und was will die das von mir wissen, denke ich halt.

I Ja und wozu, glauben Sie, dienen diese Termine, oder wurde das auch besprochen, warum die stattfinden?

B Nein, wieso?

I Oder von wem ging das aus?

B Von der ARGE aus, vom Jobcenter.

I Also die haben festgelegt, dass Sie bei diesen Terminen teilnehmen sollen.

B Sonst hätte ich den Vertrag hier nicht bekommen.

I Ah, das war Bedingung.

B Mhm (zustimmend), 15 Monate praktisch.

I Ja und wie genau hat das Jobcenter das gesagt?

B Ja, ich bin hingekommen und da hat es geheißen, ich soll zu einer Frau S. und da habe ich gesagt „Haja, okay, in Ordnung“, hingegangen zum Termin und da hat es geheißen, bei [dem Bildungsträger] da täte ich das und das Geld kriegen. Innerhalb von zwei Wochen hätte [würde] ich Bescheid [bekommen]. Könnte ich dann bei der Firma E... Vollzeit anfangen, weil „die wollen Sie“ und da habe ich gesagt „Ja gut“ und da habe ich das halt unterschrieben. Aber dass da jemand kommt, das haben sie nicht gesagt. Das habe ich erst vier Wochen später, wo ich schon hier geschafft habe, habe ich es erfahren.

I Also das heißt, [der Bildungsträger] war der Vermittler, so wie es jetzt bei uns vielleicht [ein anderer Bildungsträger] war. (...) Also als Vermittler zwischen Jobcenter und E. war [der Bildungsträger].

B Mhm (zustimmend).

I Okay, dann ist alles klar. (...) Und dann finden diese Termine also so bisschen als Kontrolle statt, dass alles in Ordnung ist. Kann man das so sagen?

B Mhm (zustimmend), oder wenn irgendwas wäre, dass man sich an die wenden kann, (...) aber bis jetzt war ja noch nie was.

I Gut, also Sie würden sich, habe ich das richtig verstanden, wünschen, dass auch, weil alles in Ordnung ist, man die Termine auf alle zwei Wochen reduzieren könnte so? Das wäre ein Wunsch.

B Wenn es gehen würde.

I Und das haben Sie mit dem Chef auch schon besprochen?

B Mhm (zustimmend). Der Chef hat ja auch schon mit ihr gesprochen, aber die muss normal fünf Mal in der Woche, pro Tag eine Stunde, muss die kommen.

I Ach laut Vertrag?

B Mhm (zustimmend). Jetzt haben sie sich schon darauf geeinigt, dass sie eine Stunde kommt, weil die hat ja nochmal einen Kollege[n] von mir, auch Staplerfahrer. Da muss immer erst ich rein und dann muss er rein.

I Also, sie kommt nur einmal die Woche, statt, wie eigentlich vertraglich ausgemacht, fünf Mal die Woche?

B Mhm (zustimmend).

I Ja, und darüber sind sie ja schon bisschen froh.

B Mhm (zustimmend).

I Okay. Ach so, jetzt heißt es, Sie haben gewusst, dass es eigentlich von Anfang an fünf Mal die Woche sein müsste?

B Nein, das habe ich erst hier / Da habe ich hier schon geschafft, vier Wochen später, praktisch einen Monat später, (...) hat es dann geheißen, da kommt eine Frau von [dem Bildungsträger], die hat mit deinem Vertrag zu tun. Da hab ich gesagt: „Mit was für einem Vertrag?“ Und dann hat es geheißen, durch das habe ich den Vertrag gekriegt, hier. (...) Vielleicht hat das irgendwie mit Finanzierung oder irgendwas [zu tun].

I Okay. (...) Ja, die ersten drei Wochen kam noch niemand?

B Mhm (zustimmend).

I Na gut, jetzt ist es regelmäßig.

B Ja.

I Okay, alles klar. (...) Dann kommen wir mal zum Thema Wahlen und Politik. (...) Wissen Sie noch, wann waren Sie das letzte Mal wählen?

B Ich war noch nie wählen.

I Noch nie?

B Noch nie.

I Ja gibt es dafür einen Grund?

B Nein, eigentlich nicht, aber Politik hat mich noch nie so, sagen wir mal, richtig interessiert. (...) Weil die Frau Merkel, die sagt sowieso immer (...) „Es wird sich was ändern, wird sich was ändern“, aber es ändert sich ja nichts. (...) Nicht viel, sagen wir mal so.

I Ja, woran merkt man das vor allem?

B Das merkt man halt am Geld auch. (...) Das wird immer teurer, das wird immer teurer. (...) Also manchmal komme ich mir vor, wie wenn ich im Ausland bin. (...) Da schreien die Leute beim Arbeiten noch. (...) Die verstehen mich nicht, ich verstehe die nicht, von der Sprache her, die Asylbewerber zum Beispiel. Und wo man mit Hände und Füße. (...) Und manchmal gucken sie auch einen bloß an. (...) Und wenn man die sieht, die laufen mit Nike-Schuhen rum und was weiß ich. (...) Das kann sich ein normaler gar nicht leisten, die Schuhe, was die anhaben (...) und die Merkel, die nimmt immer mehr auf. Sagt: „Wir schaffen’s, wir schaffen’s“, ja wo? (...) Die macht bis der dritte (unv. Rummser?), meine Meinung.

I Das habe ich jetzt nicht verstanden.

B Die macht, bis der dritte Weltkrieg wieder kommt.

I Ach so.

B Bis es mal einen Schlag tut wieder. (...) Was die uns schon alles versprochen hat. Da guckt sie und da guckt sie, es ist aber nicht besser geworden.

I Und das sind hauptsächlich Themen, mit denen Sie sich befassen, aber gibt es in der Politik noch andere Themen?

B Nöö, eigentlich nicht so.

I Also nur Flüchtlinge?

B Mhm (zustimmend).

I Aber so Soziales oder irgendwas noch, was [Sie] sonst interessieren würde, wo man denkt, es könnte sich was verändern.

B Nein.

I Gar nichts?

B Denke in diesen Bereichen kenne ich mich auch gar nicht aus. (...) Mein Vater, der ist da wieder ganz anders. Der hockt von morgens bis abends vor N24, der kennt sich aus. Der schwätzt auch mit meiner Mutter darüber, über das, aber wenn der anfängt mit Politik, dann gehe ich schon.

I Ja und als Kind, wenn man so am Tisch saß, da haben die auch über Politik gesprochen?

B Ja, da hat man nie so darauf geachtet, aber jetzt die Jahre, der kennt sich in diesen Dingen aus, diesen Dingen. Dann sagt er wieder: „Da könnte man es so machen.“

I Also Sie meinen, der kennt sich in verschiedenen Themenfeldern recht gut aus?

B Mhm (zustimmend).

I Ja, wo genau? Kann man da Beispiele sagen?

B Die, die wo SPD [wählen], was die wieder besser machen könnten, (...) das diskutiert er manchmal mit meiner Mutter. Meine Mutter, da kriegt sie auch manchmal zu viel.

I Ja, was heißt manchmal, also gibt es so Bereiche, wo sie gerne mitredet und irgendwann wird es [zu viel]?

B Wird es zu viel, weil er dann nicht mehr aufhört, (...) weil der steigert die [sich?] dann immer rein und schimpft und /

I Ja worüber schimpft er, dass die Leute ihm nicht zuhören, weil es für alle interessant sein müsste, oder über die Situation, wie die Politik läuft?

B Wie die Politik so läuft.

I Also er ist mit der Situation nicht zufrieden?

B Mhm (zustimmend).

I Ja und dann äußert er Dinge, die ihm nicht passen oder stinken und das wird den Leuten, die zuhören, dann zu viel?

B Mhm (zustimmend).

I Ist das nur in der Familie so oder ist das auch im Umfeld von ihm so, also so, dass, was weiß ich, am Stammtisch, Freunde, dass das er gerne zu viel über Politik [diskutiert].

B Ja, bei den Freunden.

I Auch. (...) Also das haben Sie auch mitgekriegt so?

B Mhm (zustimmend).

I Ja gut, da hätte ich schon eine Frage. Glauben Sie, dass wenn er das nicht machen würde, dass die anderen sich mehr für Politik interessieren würden selber? Also kann man das so verstehen, dass das einem so bisschen die Politik, ja wie sagt man da, unschmackhaft macht, weil man denkt, mit so viel Zeugs will ich mich gar nicht belasten oder ist das nicht so?

B Nein, ich denke mir halt immer, kurz bevor die Wahlen sind, da macht DER ein schönes Bild, DER macht ein schönes Bild und nachher läuft es doch ganz anders. Wenn dann diejenige dran sind, wo man vielleicht gewählt hat, dann wird es doch wieder anders. (...) Dann wird es doch nicht eingehalten. (...) So denk ich halt.

I Also Sie meinen, die Parteien geben zu große Wahlversprechen ab und halten das dann nicht ein? (...) Ist das der Hauptgrund dann, nicht zur Wahl zu gehen?

B Mhm (zustimmend).

I Und nicht das, was der Vater sagt?

B Nein, nein.

I Okay. (...) Und die Eltern, die gingen aber immer zur Wahl?

B Die gehen immer zur Wahl. In [nennt den Wohnort] draußen, in der Kirche oder wo das ist, da gibt es einen Raum irgendwo.

I Andere Verwandte auch?

B Mhm (zustimmend).

I Auch zu jeder Wahl, egal ob das kommunal, Europa, Landtag, Bundestag, die gehen immer?

B Die gehen immer. Schon von jeher. Gerade, weil mein Vater sich dafür interessiert. (...) Er sagt: „Da trifft man auch viele, wo man darüber schwätzen könnte.“

I Ja stimmt, das ist ja auch wichtig. (...) Trifft er sich mit den Leuten auch außerhalb, vor der Wahl trotzdem?

B Mhm (zustimmend).

I Also das ist dann so ein kurzer Treff auch bei der Wahl, aber da kann man auch vielleicht wieder [ins] Schwätzen, wann man sich außerhalb sonst so trifft. Da sind alle da.

B Mhm (zustimmend).

I Ah, okay. (...) Ja und noch nie überlegt, dass man da mal mitgeht?

B Nein. Nein, das hat mich noch nie interessiert. Meine Freundin, die geht ja auch immer wählen, mit ihren Eltern, aber da gehe ich nicht mit, (...) weil ich sage mir immer, die machen doch eh was sie wollen (...) und darin auskennen tue ich mich nicht und wenn ich mich nicht auskenne, dann wähle ich nicht.

I Aber falls heute Wahl wäre zum Beispiel, und Sie würden trotzdem gehen, also einfach mal, wenn [das] der Fall wäre. Ich weiß ja, Sie gehen ja nicht, aber wenn Sie gehen würden, welche Partei würden Sie am ehesten wählen, von dem was Sie so mitkriegen und was wären die wichtigste Punkte, was so eine Partei umsetzen müsste, damit Sie zufrieden wären?

B Hmm, schlecht zu sagen. (...) Auf jeden Fall täte ich die Frau Merkel, die täte ich nicht mehr wählen. Wenn die schon im Fernsehen kommt, der ihr Geschwätz. (...) Hmm, könnte ich auch nicht sagen, was ich will. (...) Wenn ich mich da auskennen täte, ja, dann könnte ich was sagen.

I Aber so, mit den Informationen, die Sie haben, keine Idee oder so?

B Nein, eigentlich nicht. (...) Vielleicht die Grünen, ich weiß es nicht, dass ich die wählen würde.

I Hat man da was mitgekriegt, für was die stehen oder wie andere Parteien? //

B Nein, eigentlich nicht.

I Aber das könnte möglich sein, vielleicht?

B Mhm (zustimmend).

I Okay und was müsste eine Partei, wenn Sie mitkriegen, die Partei interessiert sich für die Bürger, was müssten die für einen machen, damit es wert wäre, diese Partei zu wählen, egal wie die jetzt heißt?

B Dass sie halt mal auf, sagen wir mal auf ihr eigenes Volk, (...) also auf die Deutsche mal gucken und nicht immer auf die Andere. Die kriegen alles und wir werden immer mehr runterbuttert [unterdrückt/ausgebeutet?]. (...) Das ist es halt.

I Und wo überall?

B Da wenn ich sehe, die kommen da mit Handys her, mit dem neuesten Modell, 7er oder was weiß ich und leben vom Amt. (...) Durch unsere Steuergelder. Muss man ja alles zahlen. Dann die Beiträge. Beiträge gehen hoch und die kriegen alles. Das ist halt ärgerlich.

I Finden Sie das ist ungerecht?

B Mhm (zustimmend), genauso wie hier bei uns auf dem Hof, die denken, die könnten einen Ventilator mitnehmen oder so, aber das ist ja Diebstahl. Also so heißt es bei uns „Diebstahl“, wenn man was mitnimmt, oder wir fragen, dass wir es mitnehmen können, aber dann muss man es halt zahlen. (...) So hat es der Chef gesagt, und wenn die was machen, da wird es bloß mündlich auf Englisch und dann können sie gehen. Dann wird das Ding abgenommen, aber macht das ein Deutscher, dann kriegt er gleich die Kündigung.

I Also das heißt, es ist nicht nur finanziell ungerecht, es ist auch ungerecht von der Behandlung her. Das heißt, wenn ich es jetzt richtig verstanden habe, es wird mit zweierlei Maß gemessen.

B Mhm (zustimmend).

I Also das heißt, die haben, wenn die was mitnehmen, nicht mit Konsequenzen zu rechnen und werden weiter beschäftigt?

B Mhm (zustimmend) (...) Da heißt es, beim nächsten Mal macht er es nicht mehr, wenn es einer von uns macht, dann heißt es gleich „Diebstahl“, gleich „Abmahnung“ (...) und das ist das Ungerechte, wie ich finde. (...) Weil normal sind die hier in unserem Land und da sollen die sich auch anpassen, wie die Gesetze sind, (...) weil ich kann auch nicht zu denen fliegen, rüber, das Zeug mitnehmen, da sagen die auch, also (unv). Bei denen ist es wahrscheinlich noch härter, die Strafe.

I Ja, da herrschen andere Sitten noch, so meinen Sie das doch?

B Mhm (zustimmend).

I Okay, klar. (...) Haben Sie mit Mitarbeitern hier oder Vorgesetzten schon mal über das Thema gesprochen?

B Nein, noch nicht. Da habe ich mit dem Herr R. guten Kontakt, das ist der Meister und Frau B., die Chefin, aber da haben wir uns noch nie unterhalten, eigentlich.

I Ja würden Sie gerne drüber sprechen oder denken Sie, ich halte mich lieber raus, damit ich keinen Ärger krieg.

B Da halte ich mich immer raus, so wenig wie möglich.

I Ja, aber was denkt man darüber, ist man da, über diese Situation sauer oder eher traurig?

B Sauer halt.

I Oder gibt man auf, weil man denkt, es nützt nichts, drüber zu reden, es ändert sich eh nichts, oder doch eher vor allem sauer?

B Mhm (zustimmend).

I Also das trifft's?

B Also, wenn man da so halt neben dran steht oder was und kriegt das mit. (...) Da denke ich mir auch, „Ja, wenn du es mitnimmst, dann kannst gehen, dann bist du den Job los und die werden dann noch weiter beschäftigt.“ (...) Ungerecht behandelt.

I Noch was?

B Das wäre es eigentlich.

I Und spielt es aber dann eine Rolle im Umgang mit diesen Mitarbeitern, also diese ausländischen Flüchtlinge und Angelernten. Also die, die dann sowas tun, spielt es da eine Rolle, wie man zu denen steht?

B Ja schon bisschen. (...) Gut, sie sind auch drunten (unten?) allein. Und unten haben wir auch zwei Stück, im Hof draußen und da schwätzt man halt mit Händen und Füßen, aber die nehmen halt auch mit, was sie finden, was in [die] Tasche reinpasst.

I Aber es sind nicht alle so, es gibt auch welche, die tun das nicht und zu denen man einen besseren Kontakt hat oder so?

B Mhm (zustimmend). Also schaffen tun sie, das muss man echt sagen. (...) Na gut, das gibt es auch bei uns, gibt es von jeder Nationalität, (...) aber die meisten kommen mit so einer Unlust hier rein.

I Ja, wie äußert sich das?

B Merkt man halt am Umsatz und die Geräte vom Auseinanderbauen her. Die sind halt bisschen langsamer und dann müssen sie immer genau gucken, wo sie es rein schmeißen.

I Ja, die kennen sich nicht so gut aus.

B Mhm (zustimmend).

I Ja liegt es vielleicht an einer nicht so guten Anweisung, oder hat man es denen oft genug gesagt?

B Doch, denen hat man es oft genug gesagt und sogar in ihrer Sprache. Da haben wir einen Übersetzer hier gehabt, aber wenn es da um Blech, Alu und so geht, die schmeißen alles in ein Ding. (...) Und der G., der muss halt wieder alles sortieren, alles aus den Gitterboxen raus. Das ist das doppelte Geschäft (...) und der ist auch fast an die sechzig.

I Ja hat er schon so gesundheitliche Probleme, nein, hat er nicht oder?

B Mit dem Gleichgewicht hat er es ein bisschen.

I Das heißt, für ihn ist es eine belastende Arbeit, wenn er die ganze Gitterbox doppelt machen muss.

B Ja, weil der steht ja auch am Band.

I Um nochmal zurückzukommen zu diesen Parteien. Glauben Sie, dass es Möglichkeiten gibt, dass die die Probleme lösen könnten (...) für die Bürger, für Sie jetzt?

B Glaube ich nicht, ich glaube, da wird es keine Partei geben.

I Und warum?

B Ich sage ja, am Anfang reden sich immer alle schön, aber nachher, wird gerade das Gegenteil gemacht. (...) Da hat mein Vater schon paarmal gesagt: „Guck mal, was der uns versprochen hat vor der Wahl und wie er jetzt ist.“ (schlägt mit der Hand auf den Tisch) Damals beim Schröder zum Beispiel (...) und Schäuble und wie sie alle geheißen haben.

I Okay, und wenn man jetzt Möglichkeiten hat, zum Beispiel in der Schweiz gibt es eine Möglichkeit der direkten Volksabstimmung. Wie sehen Sie das, dass es sowas gibt?

B Das wäre gut, wenn die das Volk auch mal fragen tät[en]. (...) Das finde ich gut.

I Also Sie finden das ein besseres System als unseres, das es nur über Parteien geht?

B Mhm (zustimmend).

I Würden Sie sich das wünschen, dass es das bei uns auch gibt?

B Ja, auf jeden Fall. [Wenn es] das geben tät [würde].

I Würde das auch Hoffnung machen dann, dass sich dann was ändert?

B Mhm (zustimmend).

I Okay. (...) Ja und die Situation, wie sie Politik, Gesellschaft, also die allgemeine gesellschaftliche, politische Situation, wie die Leute zueinander stehen und so, wie würden Sie das beschreiben, wie ist das hier so?

B So, da kann ich eigentlich nichts sagen dazu.

I Oder was kriegt man so mit, was tut sich bei uns so?

B Ha gut, die gucken halt, dass sie mehr Arbeitsplätze kriegen. Doch wenn sie zum Beispiel vom zweiten Arbeitsmarkt hier, wollen sie weg in den ersten Arbeitsmarkt, (...) aber da

merken sie es selber, dass es schwierig wird, wo was zu kriegen. Und wenn du halt nichts gelernt hast oder Ding, ist schwieriger, als wenn du jetzt was gelernt hast.

I Noch was?

B Das war es eigentlich.

I Haben Sie schon mal so Kontakt direkt zur Politik gehabt, weil zum Beispiel, nicht weil / Sie haben ja gesagt, es interessiert Sie nicht so, aber dass jemand von der Politik auf Sie zugekommen ist irgendwas verteilt oder angesprochen?

B Nein, noch nie. (...) Ja der von [der Mittelstadt], ja, mal einer.

I Wer?

B Von [der Mittelstadt], ja wie heißt er, (...) fällt mir gerade der Name nicht ein. (lacht)

I Ein Kommunalpolitiker?

B Der ist mal am Bahnhof gestanden und hat die [Lokalzeitung] verteilt, morgens. (...) Aber sonst so eigentlich noch nie, der auf mich zugekommen ist.

I Von welcher Partei war der, wissen Sie das?

B Nein.

I Wissen Sie nicht.

B Mhm (verneinend).

I Aber Sie fanden gut, dass er sowas gemacht hat, sich mal an die Bürger gewandt hat?

B Doch, war schon in Ordnung.

I War das was Positives?

B Mhm (zustimmend).

I Also sie glauben auch, dass Politik, wenn sie es anders macht, was Positives bewirken könnte?

B Ja. Denk ich schon. (...) Also wenn man sieht, wie [die Mittelstadt] früher ausgesehen hat und heute, da [ist] einiges, (...) da gemacht worden. (...) Gut, das war noch nicht so viel wie [ein Großprojekt].

I Ach so, am Stadtbild hat man gemerkt, dass sich was verändert hat. (...) Finden Sie das gut?

B Mhm (zustimmend). Und ist sauberer, finde ich.

I Ja und was vor allem gefällt Ihnen da besonders?

B So die Häuser, Straßen. Wenn die Häuser am Straßenrand, das da alles neu gemacht wird. (...) Auch am Bahnhof, wie sie da umsteigen wollen, (...) finde ich so besser.

I Was ist da besonders wichtig, dass es zum Beispiel Sanierungen sind, also dass Dinge renoviert werden oder neu gestaltet oder modernisiert oder was?

B Sanierung, (...) oder so. Modernisierung und das. (...) Die ein Gebäude ab und dann wieder neu [Gebäude abreißt und wieder neue aufbaut].

I Also von allem etwas.

B Macht ja auch gleich ein anderes Lichtspiel [Stadtbild?]. (...) Ja, wo wir früher nach [der Großstadt] gefahren sind, da war schon alles fast, fast erledigt. Und die Häuser, das hat ganz anders ausgesehen. Da hat mir das Einkaufen mehr Spaß gemacht, wie hier in [der Mittelstadt].

I Ja, und warum genau?

B Weiß ich nicht, lag an der [Haupteinkaufsstraße in der Großstadt] wahrscheinlich, (...) da sind so viele Läden, nacheinander, was wir hier in [der Mittelstadt] nicht so / da sind nur ein paar Läden.

I Also [die Großstadt] hat eingeladen zum Einkaufen und inzwischen tut sich da in [der Mittelstadt] auch was. (...) Also die haben was verändert, die Kommune, dass man auch Spaß hat in [der Mittelstadt] zu bleiben und dort einzukaufen.

B Mhm (zustimmend), und das was gemacht wird.

I Ja und wie verändert Sie das? Macht es doch bisschen stolz, dass man hier dazugehört, oder wie äußert sich das?

B Ha, man muss halt nicht so lange fahren. Nach [der Großstadt] runter oder so. (...) Also, wenn man hier in [der Mittelstadt] was kaufen will, da gibt es das ja [nicht], das, was es in [der Großstadt] wieder gibt, wie der Elektro-Conrad und das. (...) Weiß nicht, [die Großstadt] ist da halt bisschen / Die haben für jede Richtung eigentlich [was], ist da was da.

I Ja und hier nicht?

B Finde ich nicht so, von der Auswahl her. Zum Beispiel Conrad hier haben wir in [der Mittelstadt] gar nicht.

I Also das Angebot ist in [der Großstadt] immer noch größer, wenn man was sucht oder wie?

B Ja.

I Und hier findet man aber schon viel oder?

B Ja findet man, aber, (...) zum Beispiel was wo, irgendwie ein Einkaufszentrum oder so was, hinstellen, (...) wo mehrere Läden drin sind.

I Das wäre so ein Wunsch, dass sowas noch kommt.

B Mhm (zustimmend).

I Okay. (...) Ja, fühlt man sich so bisschen, oder auch nicht, also dass man zu diesen

[Einwohnern der Mittelstadt] so dazugehört und freut man sich drüber? (...) Also, ich habe das jetzt so verstanden, dass ist hauptsächlich eine Zeitfrage, oder dass man was schnell findet, dass man halt doch nach [der Großstadt] geht. (...) Frage ich mal anders, wenn man zwei, drei Sachen sucht, geht man dann eher nach [der Großstadt] als nach [der Mittelstadt], oder sind das noch mehr Sachen, die man auf einmal braucht, dass man dann dort hingehet oder wegen was Einzelnem, geht man dann zuerst nach [der Mittelstadt]?

B Also ich mach halt immer Preisvergleich beim Media-Markt, Technoland und was es so gibt (...) und Saturn. Und da guck ich halt, wo es billiger ist oder wenn es im Angebot ist und dann gehe ich es kaufen. (...) Aber meistens ist es in [der Großstadt] [billiger], weil da viel Kundschaft wahrscheinlich kommt. (...) Was ich hier praktisch schon in [Stadt in der Nähe], in [Stadt in der Nähe] schon gehabt habe beim E-Center, bin ich zum Media-Markt, wollte was holen und da haben sie es nicht da gehabt und bin ich nach [der Großstadt] und da war noch jede Menge da. (...) Da ist es halt einfach größer.

I Also die Chance, dass man es findet, ist größer. Und diese Preisvergleiche machen Sie dann eher auch dort vor Ort, als vorher im Internet oder in [der Mittelstadt] diese Preisvergleiche.

B Im Internet auch ab und zu.

I Im Internet, ja, und da sehen Sie gleich, wo es auch ist.

B Mhm (bestätigend).

I Ok. (...) Ja ist die Einführung vom Internet, ist das auch für Sie ein Vorteil, dass man das nutzen kann, um Zeit zu sparen oder hauptsächlich, um sich zu informieren oder beides?

B Ja, um sich zu informieren halt.

I Gibt es noch bestimmte Wünsche, wo Sie an die Politik hätten?

B Dass sie halt mal was für das kleinere Volk auch machen und nicht immer bloß die Großen. (...) Oder auch mal das Versprechen, was sie sagen, und nicht immer erst versprechen und besprechen. Und ja und dann haben sie es doch halt wieder anders [umgesetzt].

I Aber wenn man jetzt so die Veränderungen von der Stadt gemerkt hat, die einem doch was bringen, glauben Sie, dass das auch was mit Politik zu tun hat, dass das so gekommen ist?

B Ich denke ja.

I Ja?

B Mhm (zustimmend), denke ich mir.

I Aber wenn man zum Beispiel / Ja oder fragen wir mal so, wo genau glauben Sie, dass das was sich in der Stadt verändert hat, das genau da, was da am meisten mit Politik zu tun gehabt hat?

B Gerade, mit dem Bahnhof und das.

I Ja?

B Mhm (zustimmend).

I Ob es auch Ihnen was gebracht hat?

B Mhm (bestätigend).

I Ja, dann erzählen Sie mal.

B Es ist besser organisiert. Früher, da war es immer so ein Durcheinander mit den Bussen, da hat man suchen müssen auf den kleinen Tafeln. Und heute digitalisiert alles (...) und da weiß man auch gleich, [ein bestimmter Bus an einem bestimmten Bussteig] oder so. (...) Ist schon besser, organisierter halt und dann mit der Tafel, wenn man runter geht am Bahnhof, da kann man gucken, wann er kommt genau und das ist [besser].

I Also der Informationsfluss ist besser und man merkt, dass es besser organisiert ist.

B Mhm (zustimmend).

I Was noch?

B Das wäre es eigentlich. (lacht)

I Okay, gut. (...) Ja, hat sich durch das, was man gesehen hat, es tut sich doch manches, (...) oder auch nicht in dem Bereich, wie Sie gesagt haben, Arbeitsmarkt. Da tut sich ein bisschen was. (...) Hat sich die Einstellung zur Politik da im Laufe des Lebens verändert?

B Eigentlich nicht. (...) Das einzigste, dass ich halt eine Chance gekriegt habe vom Jobcenter. Nochmal probiert auf dem normalen Arbeitsmarkt und noch nebenher was suchen, (...) aber hat halt nicht geklappt, dann bin ich halt hier gelandet.

I Ja, glaubt man dann doch noch an irgendwelche Chancen?

B Mhm (bestätigend).

I Das hat es schon bewirkt.

B Mhm (zustimmend), (unv.).

I Ja, wie denken Sie da genau darüber so?

B Ja, mein Vertrag geht ja bis Dezember 2017 hier. Ist praktisch auf zwei Jahre. Also davor möchte ich schon gucken, dass ich hier weggehe und dass ich was Besseres finde. (...) Ja, die Frau V. von [dem Bildungsträger] hat auch gesagt, die hat ja jetzt so Tests immer so zwischendrin gemacht, dann hat sie zu mir gesagt „Und jetzt wären sie wieder bereit für den ersten Arbeitsmarkt“, wie wo sie mich vor einem halben Jahr gesehen hat. (...) Hat sie gesagt: „Gehen Sie, probieren Sie [es] mit Ihrer Bewerbung. Irgendwo wird’s schon klappen. (...) Bloß [die] Hoffnung nie aufgeben“.

I Ja sagt sie das, oder Sie selber?

B Ich selber auch.

I Aber es hat sich angehört, diese Frau glaubt an Sie, dass Sie das schaffen. (...) Also ist

Ihnen die Unterstützung auch wichtig, die sie gibt?

B Mhm (zustimmend). (...) Und sie sagt mir auch, in welche Richtung ich gehe ungefähr.

I Sie finden das wichtig, dass sich Menschen, wie diese Frau, auch engagieren, dass sie für die Leute was tun?

B Mhm (zustimmend). (...) Was mich halt stört, dass ist das Private, was sie manchmal (...) von sich gibt, was ich mach und so. Das habe ich jetzt schon paarmal zu ihr gesagt „Das geht Sie nichts an“, weil ich frage sie ja auch nicht „Wo gehen Sie jetzt [hin] / Wo waren Sie gestern mit Ihrem Mann“ oder was weiß ich. Ja, da sagt sie nichts und da kommt sie nicht drauf, was sie sagen soll.

I Ja, könnte es sein, dass sie vielleicht nicht unbedingt wissen will, was sie jetzt mit der Freundin unterwegs, oder wo sie weg waren, ob eben was weiß ich, im Tierpark oder sonst irgendwo, sondern ob sie vielleicht nur wissen will, sagen wir mal so, [ob] privat alles in Ordnung ist, weil das gut tut auch für die Arbeit, könnte das auch sein?

B Nee, die gerät in ihr Ding, die sagt: „Was haben sie da gegessen“ und schreibt sie sich alles auf.

I Also systematisch?

B Mhm (zustimmend). (...) Da waren wir schon zweimal in der Kantine drüben, wo ich aufgestanden bin und habe sie hocken lassen. (...) Da ist der Chef gekommen und hat gesagt: „Was ist los?“ Da habe ich gesagt: „Wenn die oben ist, ich komm nicht mehr hoch.“ Dann war es eine Woche drauf wieder und dann ist er wieder zu mir gekommen (schmunzelt) und da hat er mit ihr geredet, das sie das lassen soll. Aber immer wieder fängt sie damit an.

I Das heißt, die führt fast wie ein Protokoll, und das geht Ihnen zu weit.

B Mhm (bestätigend).

I Ja, wie äußert sich das, fühlt man sich da kontrolliert oder so?

B Ja, so kommt es mir vor.

I Oder wie genau?

B Ich habe halt gesagt: „Was wollen Sie noch alles wissen von mir privat? Soll ich Ihnen auch aufschreiben, wann ich aufs Klo gehe?“, habe ich zu ihr gesagt. Dann wird sie halt patzig.

I Aber Sie finden, Sie haben auf jeden Fall Recht, wenn Sie sowas sagen, dass man das eigentlich fast so meinen könnte?

B Mhm (zustimmend).

I Verstehe. (...) Ja, solche Geschichten kenne ich auch aus anderen Bereichen (beide lachen). (...) Gut. Ja wobei, das ist nicht so gut, aber ich habe es aufgenommen. (beide lachen) (...) Haben Sie sich selber schon mal irgendwo, egal ob politisch [oder anders] engagiert oder Nachbarschaftshilfe oder irgendwie jemandem geholfen oder so, wo man gemerkt hat, Engagement lohnt sich oder überhaupt mal irgendwas probiert oder so?

B Bei meine Eltern habe ich halt, da helfe ich oft im Garten und so, weil mein Vater, der kann ja nicht mehr so, der hat ja Lungenkrebs. (...) Und halt bei meiner Oma, aber die ist ja auch letztes Jahr gestorben, die hat ja bei mir im Haus gewohnt.

I Ja, mein Beileid

B Mhm (bedankend). Wird wahrscheinlich der nächste mein Vater sein, jetzt auch wieder. (...) Da weiß man auch nicht wie lang, (...) der ist auch bettlägerig.

I Schwer krank.

B Lungenkrebs. (...) Ist im Endstadium und nimmt immer mehr ab. Wiegt bloß noch 43 Kilo von 79.

I Vom Rauchen wahrscheinlich.

B Mhm (zustimmend).

I Da machen sie sich halt Sorgen jetzt

B Ja, der eine kriegt es, der andere / Kann man sich es nicht aussuchen (unv.).

I Und die Mutter ist gesund?

B Die ist gesund.

I Haben Sie auch noch viel Kontakt?

B Jeden Tag eigentlich.

I Jeden Tag.

B Nach der Arbeit steige ich meistens irgendwo in [der Mittelstadt] aus und gehe sie geschwind besuchen, weil die wohnt ja in der [ein Stadtteil]. (...) Meistens eine halbe Stunde [bis] Stunde da und dann fahr ich zu meiner Freundin hoch nach [Ort] (unv.)

I Und die Freundin kommt da auch mit Ihrer Familie gut aus, also das passt alles?

B Passt alles.

I Da sind Sie glücklich?

B Mhm (zustimmend).

I Schön.

B Die geht da auch öfters hin.

I Also alle mögen sie?

B Mhm (bestätigend).

I Und das tut Ihnen ja auch gut.

B Mhm (zustimmend).

I Das ist schön. (...) Ja und dieses Helfen, wo Sie sich engagiert haben und auch im Garten und so, das haben Sie auch immer gern gemacht, weil Sie sehen, weil das hilft diesen Leuten und diesen Eltern.

B Mein Vater, der hat ja früher ein größeres Grundstück gehabt, mit 40 Ar groß, aber alles am Hang (...) und da habe ich auch öfters geholfen.

I Ja, Schrebergarten oder am Haus?

B Ein Schrebergarten.

I Schrebergarten.

B Ist sein privates. Hat er nachher auch verkauft, das Grundstück, weil er es nicht mehr geschafft hat, gerade durch seine Krankheit.

I Ja und die Freundin und andere Bekannte, reden die auch über Politik?

B Das weiß ich so genau gar nicht. Meine Freundin ist polnisch, von Polen kommt die.

I Aus Polen.

B Mhm (zustimmend). Und die Sprache, die verstehe ich nicht (lacht), was die schwätzt. Dann meistens, wenn sie bei ihren Leuten sind und sind mehrere, da immer auf Polnisch.

I Das heißt, da kriegen Sie nicht mit, ob es um Politik geht. Könnte aber sein.

B Mhm (zustimmend). Gut, die können auch gut Deutsch, (...) aber so eigentlich noch nie mitgekriegt.

I Also das heißt, wenn sie deutsch reden, haben Sie nicht mitgekriegt, dass es um Politik geht, oder mitgekriegt, dass es nie um Politik geht, wenn sie deutsch reden. Aber ob es in Polnisch um Politik geht, wissen Sie halt nicht. Ok. (...) Und andere Bekannte, Freunde, die deutsch reden, also jetzt außerhalb von der Freundin und Eltern, haben wir ja besprochen so. (...) Bekannte, Freunde, die man sonst so trifft, reden die auch über Politik?

B Nein, eigentlich nicht so.

I Eher über die eigenen Probleme, die man hat, [so die] Sorgen. Oder die, die einen Job bekommen haben, haben die mal was gesagt?

B Nein, das sagt mir nichts.

I Auch nichts, dass das auch was mit Politik zu tun haben könnte.

B Nein. (...) Also Politik war noch nie, sagen wir mal so, in der Clique [ein Thema].

I War noch nie irgendein Thema. (...) Ja nur nie, ein Hauptthema oder nie Thema?

B Nie Thema.

I Nie Thema. (...) Gibt es so in der Freizeit so Hobbies oder Dinge, wo Sie sich engagieren?

B Fahrradfahren halt.

I Fahrradfahren.

B Da fahr ich echt viel.

I Auch zusammen mit der Familie und mit der Freundin.

B Mhm (zustimmend).

I Ja, machen Sie da so gemeinsame Ausflüge auch und so?

B Ja, Ausflüge. (...) Zum, mal Einkaufen fahren oder so, wo man alles gemeinsam, dann / (...) Aber meistens von [der Kleinstadt] bis zum [Stadtteil], zum Real und so, über die Felder.

I Ja, das macht auch Spaß, dass man bisschen unabhängig von zu Fuß ist, sondern bisschen radeln kann. Und ist es die Freude auch darüber, dass man sich damit fit halten kann, oder nur, dass es ein Transportmittel ist?

B Dass man sich fit halten kann.

I Und man macht was gemeinsam. Das ist wichtig.

B Mhm (zustimmend).

I Aber Sie fahren auch mit dem Fahrrad, so außerhalb vom Einkaufen auch. Ich will es jetzt nicht so genau wissen, aber so, dass man einfach nur so freizeitmäßig das macht, einfach aus Spaß.

B Nein, eigentlich fahr ich so nicht Fahrrad.

I Dass man bisschen so Ausflüge, also auch ohne Einkaufen macht man Touren und so?

B Ausflüge halt ja. (...) Oder im Wald, bisschen Gelände fahren und so.

I Das macht auch dem Kind Spaß.

B Mhm (zustimmend). (...) Halt am Wochenende, oder dann gerade wenn man Urlaub hat oder so.

I Ja und sonst, ein Auto haben Sie nicht?

B Nein.

I Aber so mit der Bahn und das können Sie?

B Mhm (zustimmend). Ich habe zwar einen Motorroller, aber ich fahre gerade gar nicht mehr.

I Ja, und das steht in der Garage?

B Mhm (zustimmend). Wenn es wärmer wäre, ja, dann würde ich fahren, aber jetzt ist es mir

zu kalt dazu. Da [habe ich mich] dann lieber [für] die S-Bahn entschieden.

I Aber im Sommer fahren Sie damit?

B Im Sommer fahre ich, ja.

I Also es ist nicht so, dass man sich das nicht leisten könnte, sondern es steht zur Verfügung und man fährt auch gerne, wenn es warm ist und es ist auch ein Hobby.

B Mhm (zustimmend).

I Ach schön, das kann ich mir gut vorstellen. (beide lachen) (...) Fährt sie da mit?

B Nein, nein, ich fahre alleine.

I Okay. (...) Ja, will sie nicht mit, oder hat es da keinen Platz für zwei?

B Es geht nicht wegen der Kleinen.

I Ach so, ja, das geht nicht, ja, stimmt.

B Außer wir haben sie [die Kleine] mal bei ihrer Mutter, bei der Oma, dann kann sie auch mitfahren.

I Ach das hat sie schon gemacht und das macht ihr auch Spaß?

B Ja.

I Das ist ein tolles Gefühl, wenn man zu zweit so, wie sagt man, „Cruist ein bissle“.

B Mhm (zustimmend). Außer halt in den Kurven, da muss man aufpassen, (...) weil die bleibt meistens ganz versteift hinten drauf und wenn du dann in die Kurven gehst und die bleibt oben, störrig (steif?).

I Ja, also sie hat ein bisschen so Respekt davor, zu rasant zu fahren und Sie würden gerne öfters mal ein bisschen Gas geben. Ja okay, da nimmt man Rücksicht.

B Ha ja. (beide lachen)

I Schön. (...) Ja, können Sie sich vorstellen, dass noch irgendwelche tolle Sachen sich verändern, auch privat oder so?

B Wir haben mal gesagt, jetzt warten wir erstmal, bis das Kind da ist und dann eventuell noch heiraten, aber das ist halt auch wieder eine finanzielle Sache. (...) Obwohl, jetzt muss man mal noch abwarten, was kommt (lachend).

I Ja, und das wäre so ein Ziel für Sie? Heiraten, Familie gründen.

B Mhm (zustimmend). Und dann erst mal das Zusammenwohnen, weil, so muss ich immer pendeln von Wohnung zu Wohnung.

I Ah, das ist etwas weiter weg?

B Nein, das ist [bei] [Stadtteil] beim Krankenhaus, wenn Ihnen das was sagt.

I Ja das schon, aber das andere [Stadtteil] oder wie?

B [Stadtteil], das ist bisschen [Richtungsangabe] vom Krankenhaus.

I Aber man muss halt immer hin und her. Es ist nicht so weit weg, aber zusammen wohnen wäre besser.

B Und ich gehe halt ein- oder zweimal die Woche, gehe ich halt mal vorbei und guck nach der Post, was so kommt.

I Ja, aber vorher haben Sie gesagt, Sie sehen sich jeden Tag und jetzt nur zweimal die Woche?

B Nein, wo ich nach Hause fahre zu mir, wegen der Post so.

I Ach so, bei sich selber nur zweimal die Woche, sonst immer dort?

B Deswegen haben wir uns ja auch überlegt, wegen dem Zusammenziehen, da sparen wir ja schon eine Miete. (...) Das ist ja auch nicht gerade wenig, für ein so Zimmerle 538 Euro.

I Also man könnte eine Miete einsparen.

B Mhm (zustimmend). (...) Aber ich denke mir halt immer, behalte sie, nicht dass es nachher Krach gibt zwischen mir und ihr, (...) dass sie mich vielleicht raus[schmeißt], dann stehe ich da und habe gar nichts und so hätte ich halt eine Rück[zugsmöglichkeit] zum Zurückziehen.

I Ja, das kenne ich. (beide lachen) (...) Ich glaube, ich hätte da eine Frage und zwar, wenn Sie zu ihr ziehen würden, also das heißt, (...) fänden Sie das auch gut oder eher nicht, also so, dass Sie sagen, man bräuchte auf jeden Fall eine ganz neue Wohnung oder wäre das auch interessant zu ihr zu ziehen, [um] die eigene Wohnung einzusparen?

B Ich würde zu ihr ziehen, ja, da hätte ich keine Angst.

I Das würde nichts ausmachen?

B Nein.

I Ja und was macht Ihnen so, egal ob privat, politisch oder so, am meisten Angst und Sorgen?

B Angst mir, dass es bei der Freundin vielleicht nicht so klappt, wenn wir zusammenziehen. Habe da irgendwie, wenn man 24 Stunden auf den Ding [zusammen] ist irgendwie, am Wochenende oder so, dass es dann mal scheppert. (...) Oder gerade, wenn Urlaub ist. Weil, so ist halt schon Abstand dazwischen. Wenn man mal sagen kann, gut ich bleib jetzt mal daheim ein Tag, komm dann morgen wieder.

I Also bisschen eigener Abstand ist Ihnen auch wichtig. So ein kleiner Freiraum.

B Mhm (zustimmend).

I Ja, das kenne ich auch woher. (beide lachen)

B Das brauchen wir. (lacht)

I Da könnte was dran sein. (beide lachen) (...) Und sonst so, Gesellschaft, (...) also so, wie Sie das Leben wahrnehmen und Dinge, die Sie mitkriegen, oder über Medien oder sonst was. Gibt es irgendwas, was Ihnen vielleicht Angst macht oder wo sich fürchten, oder nur Sorgen machen. Dinge, die vielleicht besser sein könnten, wenn sie anders wären?

B Eigentlich nicht so, (...) weil ich bin ein Mensch, der guckt wenig Fernsehen. Höre mal Musik oder so, aber Fernsehen ist bei mir nicht so. (...) Da ist meine Freundin jetzt wieder anders, wenn die Kleine, wenn sie am Wochenende frei hat. Morgens steht die auf und dann stellt [sie] die Kiste an, (unv.). (...) Früher habe ich auch ab und zu Fernsehen [ge]guckt, aber hat nachgelassen, ich weiß auch nicht warum.

I Und es macht Ihnen nichts aus, wenn die Fernsehen gucken?

B Nein. (...) Meistens mache ich dann was am Handy oder am Laptop. (...) Dann schreibe ich immer mit Kumpels oder so.

I Auch Internet und so Sachen?

B Mhm (zustimmend).

I Also Ihr Handy ist auch eine Informationsquelle über das Internet, oder auch am Computer zu Hause oder so?

B Nein.

I Nur am Handy?

B Mhm (zustimmend).

I Das heißt, so hat man auch ein bisschen, ja, Informationen über / (...) Was interessiert da so, Sport oder?

B Sport, ja. DTM [„Deutsche Tourenwagen-Masters“ – Rennsportserie] manchmal oder so.

I Und Musik und so Sachen?

B Mhm (zustimmend).

I Also. Musik ist auch ein Hobby, auch so Schallplatten und so?

B Mhm (zustimmend).

I Schön, ja (beide lachen). (...) Ja gut, dann haben wir eigentlich das meiste schon. (...) Ja, wenn man jetzt so sieht, dass es auch nicht nur deutsche Politik, Kommunalpolitik, sondern auch so Europa und so Dinge, also im größeren Rahmen gibt, (...) wo glauben Sie da, dass es am meisten Möglichkeiten gibt, Einfluss zu nehmen, also, was können die an Einfluss erreichen für die Leute, und wo hat man selber vielleicht, weil die Leute da sich beteiligen durch Wahl oder so, selber Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen, dass Dinge so laufen, wie man sie vielleicht selber gerne hätte oder wie sehen Sie das, dass da, das Verhältnis ist zwischen Politik und Bürger europaweit oder so, gibt es da Ideen?

B Eigentlich, ich sage ja, da kenne ich mich nicht so aus. Das ist so. (...) Ich sage ja, wenn die Politik sich mal daran halten würde, das, was sie vor allem versprechen, [zu halten,] dann

kann man auch an sie glauben, aber nicht so.

I Ok. (...) Warum machen Sie beim Interview eigentlich mit?

B Ich bin gefragt worden. (lacht) (unv.) Weil, ich habe ja schon mal dieses Jahr bei so einem Spenden-Ding da mitgemacht und da haben sie mich auch rausgesucht. Warum, weiß ich nicht (lacht). Der hat halt gefragt, ob ich es wieder machen tät (würde?) und dann habe ich gesagt: „Ja.“

I Also. man wurde aufgerufen.

B Mhm (zustimmend).

I Auch bisschen aus eigenem Interesse?

B Doch, mal gucken, wie es so läuft und wie das so ist.

I Gut, und was gefragt wird oder so.

B Mhm (zustimmend).

I Und noch was?

B Eigentlich nicht. Ich hab gemeint, dass wir vielleicht mehrere sind (lachend). Weil es geheißen hat: „Im Saal“.

I Also mehrere Teilnehmer bei einem Interview, das war die Idee, ob das so sein könnte.

B Mhm (zustimmend).

I Ja, und was sagen Sie jetzt dazu, dass es so ein einzelnes Gespräch war?

B Ja, das ist gut.

I Also denken Sie, es hat Ihnen auch was gebracht?

B Mhm (zustimmend).

I Gut, freut mich. (beide lachen) (...) Gibt es eine Idee, wenn man das, was man so beschreiben will, ja, wie das alles so abläuft, was wir jetzt so alles besprochen haben oder so, (...) hätten Sie da eine Idee, das in irgendeine Form zu geben. Also zum Beispiel, jetzt haben wir gerade Musik angesprochen, da gibt es Möglichkeiten, wie Fotos oder Collage oder irgendein Bild oder Gedichte, Musik, also irgendwie, man nennt es künstlerischen Ausdruck. Also, ja, so wie da sind zum Beispiel auch welche Fotos an der Wand und da, wo die Wäscheklammer ist, da ist auch sowas dargestellt. Also wäre das möglich irgendwie, irgendwas in der Hinsicht, also künstlerisch darzustellen, wie unser Leben so aussieht oder unser Land oder Politik oder was weiß ich und wie würde das aussehen bei Ihnen. Hätten Sie da Interesse mitzumachen oder einfach nur sagen, wie das aussehen würde. Können Sie auch. Interessiert Sie sowas?

B Eher nicht. (...) Nein, eigentlich nicht so.

I Oder hätten Sie da eine Vorstellung, wie das aussehen könnte, wenn man da eins machen würde?

B Eigentlich nicht. (...) Nein, eigentlich nicht. Vorstellen könnte ich mir da nichts.

I Nein.

B Nein, denke ich nicht.

I Okay, macht nichts. (beide lachen) Ja, so zum Abschluss, möchten Sie sonst noch irgendwas sagen, was wichtig wäre?

B Ich hoffe bloß, dass sich mal was ändert in der Politik. (...) Das hoffe ich. (...) Also dass mal eine Partei was sagt und auch das durchzieht und nicht nachher wieder, wenn sie gewählt werden, wieder anders macht. (...) Das ist mein größter Wunsch, aber sonst [bin ich] noch wunschlos glücklich. (beide lachen)

I Okay. Dann bedanke ich mich für das Interview, für das schöne Gespräch.

B Ja, kein Problem.

I Freut mich. (...) Dann wünsche ich Ihnen für die Zukunft alles Gute.

B Wünsche ich Ihnen auch.

I Und bedanke mich.

B Gern geschehen.

I Danke. Tschüss.

B Tschüss.